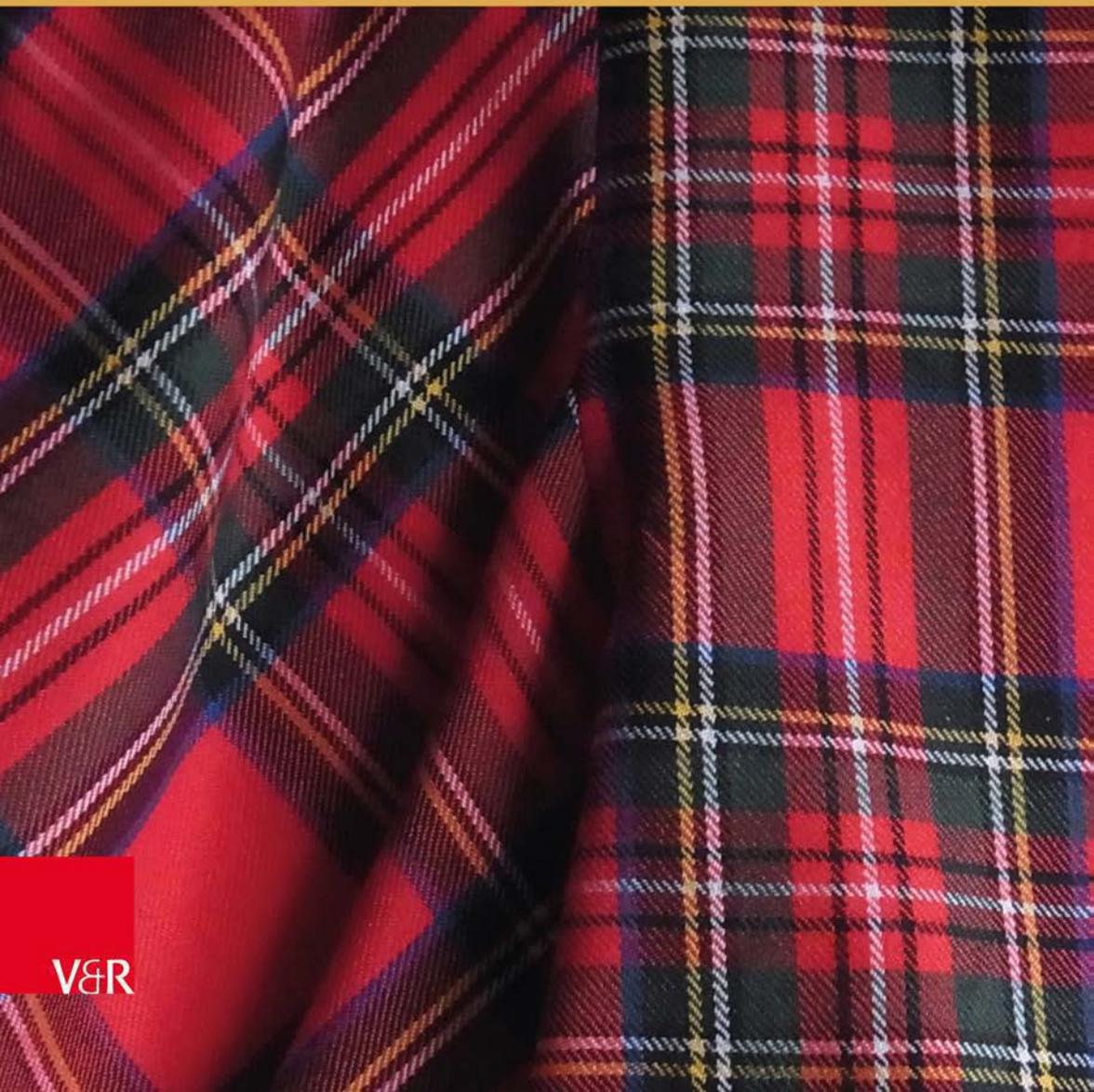


Anja Bittner

Eine königliche Mission



V&R

V&R Academic

Schriften des Frühneuzeitzentrums Potsdam

Herausgegeben von

Iwan-Michelangelo D'Aprile, Cornelia Klettke,
Andreas Köstler, Ralf Pröve, Stefanie Stockhorst
und Dirk Wiemann

Band 6

Anja Bittner

Eine königliche Mission

Der französisch-jakobitische Invasionsversuch von
1708 im europäischen Kontext

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5251

ISBN 978-3-8470-0737-1

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde verteidigt an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam am 12. Juli 2016.

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: © Anja Bittner

Inhalt

Einleitung	7
1. Inhaltliche und methodische Vorbemerkungen	9
1.1. Fragestellung	9
1.2. Methodisches Vorgehen	10
1.3. Literatur- und Quellenlage	17
1.4. Zu Tendenzen der Forschung	26
2. Zur Struktur der trilateralen Beziehung und des Jakobitismus	33
2.1. Zum internationalen Verhältnis – Wahrnehmung und Diplomatie	33
2.1.1. England und Frankreich – Feindschaft mit Unterbrechungen	33
2.1.2. England und Schottland – Zwischen Selbstbehauptung und Ambitionen	50
2.1.3. Frankreich und Schottland – Kontinuitäten einer Auld Alliance	70
2.2. Jakobitismus in Schottland, England und Frankreich	81
2.2.1. Zu begrifflicher und zeitlicher Bestimmung	81
2.2.2. Zu geografischer Präsenz und jakobitischen Anhängern	83
2.2.3. Zu Formen, Motivation und Zielen des ›jacobite cause‹	93
3. Auf dem Weg zum Vorstoß 1708	105
3.1. Innenpolitische Sujets in Schottland und England 1700–1708	111
3.2. Restaurationversuche von James VIII./III. vor 1708	129
3.3. Louis XIV. zwischen Prinzipien und Pragmatismus	134
3.4. Die jakobitischen Restaurierungsbestrebungen im europäischen Kontext	142
3.5. Spionage, Indiskretionen, Misstrauen und Verrat	159

4. Die »attempted invasion« von 1708	167
4.1. Frankreichs Agent Nathaniel Hooke in Schottland	167
4.2. Zum Unterstützernetzwerk des Invasionsversuches 1708	175
4.3. Auftakt zur Invasion	185
4.4. »Mais, Madame, Dieu ne le voulait pas« – Abbruch der Invasion .	220
4.5. Resultate und Konsequenzen	228
Fazit	239
Quellen- und Literaturverzeichnis	251
Quellen	251
Archivalische Quellen	251
Ungedruckte, digitalisierte Quellen	252
Gedruckte Quellen	253
Literatur	261

Einleitung

Nach dem Invasionsversuch 1708 wurden Gedenkmünzen für das Ereignis in Auftrag gegeben. Auf den englischen Münzen findet sich unter anderem die Inschrift »Vereitelt die Rückkehr des jakobitischen Bastards nach Schottland«. Das jakobitische Exemplar trägt hingegen die Forderung »Gebt [die Krone, A.B.] zurück«. Diese zwei gegensätzlichen Perspektiven bestimmten das Verhältnis zwischen England bzw. Großbritannien und den jakobitischen Restaurierungsversuchen der männlichen Linie der Stuarts. Im Jahre 1708 ging es James III./VIII. und Queen Anne um genau diesen Konflikt: Während James den Rückerhalt der ihm zustehenden Kronen anstrebte, zielte seine Stiefschwester Anne darauf, seine Rückkehr in die drei Königreiche zu verhindern, um die protestantische Thronfolge zu sichern. Was auf den ersten Blick den Anschein eines dynastischen Streites hat, war jedoch eine außerordentlich komplexe nationale wie europäische Problematik. Alte Gegensätze zwischen England und Schottland flammten zu diesem Zeitpunkt im Zusammenhang mit protestantischer Thronfolgeregelung und Unionsverhandlungen erneut auf und wurden im Rahmen der jakobitischen Restaurierungsbestrebungen ausgenutzt. Gleiches galt für die Wiederbelebung der alten Beziehung zwischen Schottland und Frankreich, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts abermals französische Hilfe in schottischen Angelegenheiten bot und in Konfrontation mit England stand.

Aber die Jakobiten hinterließen ebenfalls ihre Spuren in europäischen Angelegenheiten: Zahlreiche Exilanten füllten die Heere auf dem Kontinent auf, hatten Offiziersposten inne oder trieben Handel in diversen europäischen Regionen. Ihre Hinwendung nach Frankreich und die ihnen von dieser Seite gewährte Unterstützung beeinflusste zudem das militärpolitische Geschehen des Spanischen Erbfolgekrieges als wesentliche süd-westeuropäische Auseinandersetzung des beginnenden 18. Jahrhunderts.

In dieses Konglomerat nationaler wie auch über Schottland und England hinausgehender Ereignisse und Entwicklungen fiel der Invasionsversuch 1708, der im Folgenden untersucht werden soll. Der junge James, seit dem Tode seines Vaters 1702 von einigen europäischen Staaten nach dem Vorbild Frankreichs als

König von England, Schottland und Irland anerkannt, war unlängst volljährig geworden. Schon seit einigen Jahren hatten seine Anhänger versucht, eine Restauration des jungen Fürsten voranzutreiben, die jedoch bisher gescheitert war. Nun sollte ein erneuter Anlauf gewagt werden, an dem James zudem erstmals selbst teilnehmen sollte. Louis XIV. und seine Minister konnten überzeugt werden, Hilfe zu leisten – nicht zuletzt, da auch dieser Restaurationsversuch wiederum den französischen Interessen diene. Umfangreiche Planungen und Vorbereitungen begleiteten das Unternehmen gleichermaßen wie Verrat, Intrigen und Fehlschläge. Insbesondere die in Schottland und England verbliebenen Jakobiten, auf deren Engagement letztendlich der Erfolg nach der Landung liegen würde, gingen große Risiken ein. Dass das Unternehmen schließlich vor der schottischen Küste scheiterte, lag weder an ihnen noch an mangelnden Vorbereitungen. Im Ergebnis misslang 1708 die Restauration der männlichen Stuartlinie, wie es danach noch mehrfach geschehen sollte. Die protestantische Thronfolge blieb ebenso wie die Union des schottischen und englischen Königreiches erhalten.

2014, mehr als 300 Jahre nach dem missglückten Versuch, durfte die schottische Bevölkerung über eine Auflösung der Union abstimmen. Und während 1708 eine Auflösung der Union mit Begeisterung von den Schotten begrüßt worden wäre, siegte heute das »Nein«. Der Drang, ein eigenständiges Land, geführt von einem Monarchen der männlichen Stuarts, zu sein, hat über die Jahrhunderte an Bedeutung verloren und ist ebenso wie der Jakobitismus inzwischen verschwunden. Traditionen und nationale Eigenheiten können heute ungehindert gepflegt werden, und auch die politische Union ist inzwischen deutlich gelockert. Dominierten 1708 in der Perzeption noch die Nachteile einer Union, so überwiegen heute die Vorteile, wenngleich es mit 55,3 % Neinstimmen nur eine knappe Entscheidung war.

Zugleich gewinnt das Thema des 1708er Invasionsversuches an Aktualität und erhält zunehmend Aufmerksamkeit – ebenso wie seine bisherige Vernachlässigung anerkannt wird.¹

1 Für diesen Hinweis danke ich Mr. Hugh Lockhart, der mir nach seiner Teilnahme an einer Gesprächsrunde anlässlich der Erinnerung an die Schlacht von Sheriffmuir 1715 von einem derartigen Diskussionsbeitrag berichtete.

1. Inhaltliche und methodische Vorbemerkungen

1.1. Fragestellung

Der Invasionsversuch von 1708 stellte den ersten Versuch des jungen Prinzen James Edward Francis dar, auf den Thron seiner Vorfahren zurückzukehren. Wie sich zeigen wird, stand er dabei verschiedensten Problemen gegenüber. Nichtsdestoweniger gestaltete sich der Versuch recht vielversprechend, auch wenn er wie alle vorhergegangenen und auch folgenden jakobitischen Anläufe letztendlich scheiterte. Während die je nach Sichtweise jakobitischen Rebellionen oder Restaurierungsversuche von 1715, 1719 sowie 1745 in der wissenschaftlichen Forschung ebenso wie in populären Darstellungen bis heute ausgiebig aus verschiedensten Blickwinkeln behandelt werden, blieb die Invasion von 1708 vernachlässigt. Bis vor wenigen Monaten beschäftigten sich nur zwei Bücher ausschließlich mit diesem Vorstoß der exilierten Stuarts und keines davon in wissenschaftlicher oder komplexerer Form. Dieses Forschungsdesiderat, insbesondere die nur mangelnde Einbindung in übernationale Ereignisse sowie die englisch-französische Beziehungslage zu Beginn des 18. Jahrhunderts, stellt die Basis für die vorliegende Arbeit dar.² Die Zielsetzung ist dabei zweigleisig. Zum einen soll gezeigt werden, dass es sich bei dem Versuch von 1708 nicht nur um einen von vornherein zum Scheitern verurteilten Anlauf der Jakobiten gehandelt hat, der schlecht vorbereitet und auch im Ablauf ohne jede Erfolgchancen war. Vielmehr möchte ich darlegen, dass er im Gegenteil angemessen vorbereitet war und nur knapp einen erfolgreichen Ausgang für den Jakobitismus verfehlte. Dabei soll auch nachgewiesen werden, dass man sich

2 Im Laufe des Jahres 2015 und nur kurze Zeit vor Beendigung der vorliegenden Arbeit erschien eine von Daniel Szechi verfasste Untersuchung zum gleichen Zeitpunkt und Thema: Szechi, Daniel: *Britain's lost revolution? Jacobite Scotland and French grand strategy, 1701–1708*. Manchester 2015 (Politics, culture and society in early modern Britain). Diese fand aufgrund ihres Erscheinens zu einem so fortgeschrittenen Zeitpunkt der Bearbeitung keinen Eingang mehr in die Inhalte der vorliegenden Dissertation, wurde aber in der Bearbeitungsphase noch nachträglich rezipiert.

dessen auf der Insel durchaus bewusst war, auch wenn die englisch dominierte Historiographie dies wie bei allen jakobitischen Angelegenheiten in der Folgezeit zu verschleiern wusste.

Zum anderen ziele ich auf eine Kontextualisierung des Invasionsversuches in die europäische Gemengelage des beginnenden 18. Jahrhunderts ab. Dieser stand wie alle Ereignisse nicht in einem Vakuum, sondern war mit diversen parallel stattfindenden Geschehnissen verbunden. Er war Ursache für Entscheidungen, beeinflusste den Lauf der Dinge und war ebenso selbst von internationalen Vorgängen bestimmt. Die Dreiecksbeziehung zwischen England, Schottland und Frankreich ist ebenso wie die verschiedenen damit einhergehenden Perspektiven in diesem Zusammenhang ein immer wiederkehrender »roter« Faden.

Entsprechend differenziert muss auch ihre Bedeutung bewertet werden. Im Ergebnis der Arbeit soll folglich eine Neubewertung des Invasionsversuches 1708 stehen. Dies gilt sowohl für seine Erfolgchancen als auch für dessen Einordnung in den europäischen Kontext.

1.2. Methodisches Vorgehen

Aufgrund der Betrachtung von mehr als nur einem Land und zusätzlich über Grenzen hinausgehenden Beziehungen berührt die vorliegende Arbeit verschiedene historiographische Konzepte. Durch die bestehenden Verbindungen zu Frankreich waren die Ereignisse von 1708 nicht nur ein regionales englisch-schottisches Problem, sondern hatten auch eine transnationale Dimension.

Die Transnationalität bzw. transnationale Geschichte ist ein in der aktuellen Forschung vielfältig und kontrovers diskutierter Ansatz, der jedoch etwas unscharf bleibt. Verschiedene Definitionen bestehen dabei nebeneinander, eine allgemein akzeptable Begriffsbestimmung hingegen wurde bisher noch nicht gefunden.³ Grundsätzlicher Gegensatz besteht schon in der Frage, ob es sich um einen methodischen Ansatz oder eine Forschungsperspektive, als die sie zunehmend und zum Beispiel von Akira Iriye, Pierre-Ives Saunier oder Kiran Klaus Patel gesehen wird, handelt.⁴ Ähnlich uneinig zeigt sich die Forschungsge-

3 Vgl. Clavin, Patricia: Defining Transnationalism. In: *Contemporary European History*, 14, 4 (2005), S. 434.

4 Vgl. Iriye, Akira; Saunier, Pierre-Yves: *The Professor and the Madman*. In: Dies. (Hg.): *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, New York 2009, S. XVII–XX; Vgl. Patel, Kiran Klaus: *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*. Antrittsvorlesung, 12. Januar 2004, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften. Berlin 2004, S. 4–5, 26–27; Vgl. Patel, Kiran Klaus:

meinschaft auch hinsichtlich der zu benutzenden methodischen Werkzeuge – ob Vergleich oder Transferanalyse für die transnationale Forschung notwendig sind, ist keineswegs klar.⁵

Zudem wird in methodisch-theoretischen Untersuchungen häufig wahllos zwischen transnational, international, Transfer und Verflechtung gewechselt. Auch wird verbreitet fehlende definitorische Klarheit mit überbordender Fachsprache überdeckt, ohne jedoch im Ergebnis eindeutige Erkenntnisse zu formulieren.⁶

Nachvollziehbar erscheint mir generell, aber auch im Hinblick auf die vorliegende Arbeit, eine Definition, wonach transnationale Geschichte Verbindungen und Interaktionen, Abhängigkeiten und gegenseitige Wahrnehmungen sowie über die Nation hinausgehende, übergreifende Entwicklungen, Ereignisse und Verflechtungen betrachtet bzw. untersucht.⁷ Damit ist auch eine Verbindung zu den artverwandten Ansätzen der Verflechtungs- und Transfergeschichte gegeben, die sich zum Teil mit der transnationalen Geschichte überlappen.⁸ Entangled history, histoire croisee bzw. Verflechtungsgeschichte befinden sich dabei in einer ähnlich ungeklärten Definitionslandschaft wie die transnationale Geschichte. Diskussion besteht hier bereits in der Festlegung einer allgemein akzeptablen Bezeichnung, aber auch bezüglich der Beziehungen untereinander.⁹

Weshalb aber in dieser Untersuchung nur bedingt der transnationalen Forschung gefolgt werden kann, liegt vor allem an ihrer zeitlichen Definition, die

Transnationale Geschichte – Ein neues Paradigma?, o. S. (<http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/id=573&type=artikel>).

- 5 Vgl. Patel, Kiran Klaus: Transatlantische Perspektiven transnationaler Geschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), S. 630–633, 636–641; Vgl. Clavin, Defining Transnationalism. In: Contemporary European History, a.a.O, S. 429; Vgl. Smith, Michael P.; Guarnizo, Luis: The Locations of Transnationalism. In: Smith, Michael P.; Guarnizo, Luis: Transnationalism from below. New Brunswick, N.J. 1998 (Comparative urban and community research, Bd. 6), S. 27–29; Vgl. Mahler, Sarah J.: Theoretical and Empirical Contributions Toward a Research Agenda for Transnationalism. In: Smith, Michael P.; Guarnizo, Luis: Transnationalism from below. New Brunswick, N.J. 1998, S. 94; Vgl. Paulmann, Johannes: Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. In: Historische Zeitschrift Band 267 (1998), S. 682.
- 6 Vgl. Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen. In: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 630–632; Vgl. Clavin, Defining Transnationalism. In: Contemporary European History, a.a.O, S. 424; Vgl. Kaelble, Hartmut: Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt? In: connections, 08.02.2005, www.connections.clio-online.net/article/id/artikel-574, o. S.
- 7 Vgl. Patel, Transnationale Geschichte – Ein neues Paradigma?, a. a. O., o.S.; Vgl. Patel, Nationalfixiertheit, a. a. O., S. 5.
- 8 Vgl. Philipp Gassert, Transnationale Geschichte, Version: 2.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.10.2012, S. 3, 11.
- 9 Vgl. Werner; Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. In: Geschichte und Gesellschaft, a. a. O., S. 607–636; Vgl. Kaelble, Debatte über Vergleich und Transfer, a. a. O., o. S.

mehrheitlich auf die »späte Neuzeit« bzw. die Zeit ab 1800 festgelegt wurde. Dies folgt der Logik, das es in den Jahrhunderten zuvor noch keine Nationalstaaten mit ihren staatlichen Grenzen gab.¹⁰ Dennoch besteht die Forderung, dass transnationale Geschichte auch hinsichtlich ihrer zeitlichen Dimension vorzugsweise weitgefasst werden sollte, um erstens definitorische Undeutlichkeiten zu überwinden und zweitens eine möglichst umfassende thematische Breite zu ermöglichen.¹¹ Insofern soll »transnational« im Folgenden als über Grenzen hinausgehende Verbindungen verstanden werden und so dem kleinsten begrifflichen Nenner folgen.

Die sich anschließende Dissertation folgt einer im Wesentlichen dreiteiligen Gliederung, wobei die beiden Hauptkapitel ›Geschehen und Entwicklungen auf dem Weg nach 1708‹ und ›Die »attempted invasion« von 1708‹ die Schwerpunkte der Arbeit bilden. Diesen voraus geht ein einführendes Kapitel. Im ersten Schritt werden Kernpunkte, Entwicklungen und Veränderungen der (politischen) Beziehungen und Wahrnehmungen zwischen den drei beteiligten Königreichen dargelegt. Diese haben auf den ersten Blick scheinbar nur wenig mit dem Jakobitismus oder dem Invasionsversuch zu tun. Bei genauerer Betrachtung begründete aber das über Jahrhunderte entstandene Verhältnis zum Teil, warum sich die Stuarts nach Frankreich wandten und Frankreich wiederum gegen England Position bezog. Für die schottische Königsfamilie war das traditionell verbundene Frankreich der erste Anlaufpunkt und nicht eines der anderen katholischen Länder in Europa. Gleichzeitig ist das ebenfalls historisch gewachsene Konkurrenzverhältnis zwischen England und Frankreich Grund für die antagonistische Haltung. Im zweiten Teil folgt ein Kapitel über wesentliche Aspekte und Inhalte des Jakobitismus, das vor allem als Einführung in die Materie dienen und den Jakobitismus als Hintergrund erläutern soll. Dies erfolgt jedoch nur in knapper Form, da die vorliegende Arbeit keine Untersuchung des Jakobitismus per se ist, sondern sich mit dem Invasionsversuch 1708 und den mit ihm verbundenen Ereignissen beschäftigt. Im Zusammenhang der dort erläuterten Verbreitung und Motivation für den Jakobitismus erscheinen bisweilen prozentuale Angaben. Die Werte sind der angegebenen Literatur entnommen, die jedoch deren Ursprünge nicht darlegt. Im Bewusstsein, dass das 17. und beginnende 18. Jahrhundert noch zur vorstatistischen Zeit zu zählen ist, in der politische Zugehörigkeiten nur schwierig zu messen sind, sollen diese vor allem als Orientierungswerte dienen, keinesfalls jedoch als feststehende oder gesicherte Zahlen. In der Regel kann jedoch von der Prägung des Clanchiefs auf

10 Vgl. Gassert, *Transnationale Geschichte*, a. a. O., S. 2; Vgl. Patel, *Nationalfixiertheit*, a. a. O., S. 13–14.

11 Vgl. Gassert, *Transnationale Geschichte*, a. a. O., S. 2.

die hauptsächliche Gesinnung seines Clans geschlossen werden; dennoch können auch innerhalb eines Clans Sympathien divergieren.

Das daran anschließende erste Hauptkapitel ist auf die Ereignisse im Vorfeld von 1708 fokussiert, betrachtet werden im Wesentlichen die Jahre 1700 bis 1708. Verschiedene Aspekte werden darin angesprochen, so das schottisch-englische Verhältnis dieser Jahre, das in dieser Zeit eine deutliche Verschlechterung erfuhr. Ebenfalls werden die Vorgänge, die zur Union der beiden Länder führten, angerissen. Dies soll aber nicht vertieft werden, da dazu ausführliche Untersuchungen vorhanden sind. Des Weiteren werden die frühen Restaurierungsversuche thematisiert sowie die Einordnung derselben in den europäischen Kontext vorgenommen. Auch Spionagetätigkeiten und Verrat – Aspekte, die Herausforderung wie Hilfe für den Jakobitismus darstellten – werden behandelt. Als ein ebenfalls für den Jakobitismus selbst, aber insbesondere für den »1708er« wichtiger Faktor, soll die Haltung und Einstellung Louis' XIV. untersucht werden: Der französische Monarch stellte in diesen Jahren einen der wichtigsten Unterstützer der Jakobiten dar. Dies bezog sich auf finanzielle und militärische Hilfe ebenso wie auf die mehr ideelle Gunst, die in der Anerkennung James als König von England lag.

Im dritten Abschnitt geht es schließlich gänzlich um den Invasionsversuch 1708 selbst. Chronologisch wird zunächst auf die vorbereitenden Gespräche und Verhandlungen zwischen Frankreich und den schottischen Jakobiten eingegangen. In diesem Zusammenhang sollen auch wichtige Unterstützer des Restaurationsversuches betrachtet werden. Abschließend werden die konkreten Vorbereitungen sowie Ablauf, Erfolgsaussichten und die Ergebnisse des gescheiterten Versuches für England und Schottland, aber auch für Frankreich als Mitbeteiligten untersucht.

Keine Berücksichtigung werden Irland und der irische Jakobitismus finden, da dieser nur von nachrangiger Bedeutung für den Versuch von 1708 war. Ebenso wenig wird die Zeit nach 1708 in der vorliegenden Arbeit behandelt, da der zur Bearbeitung gewählte Zeitrahmen lediglich das Vorfeld und den Invasionsversuch selbst umfasst. Diese Auswahl erfolgte aufgrund der im Abschnitt zur Fragestellung erwähnten Forschungslage ebenso wie zur Eingrenzung des Themas.

Bis zum Jahr 1752 galt auf den britischen Inseln noch der julianische Kalender, während in den meisten Teilen des Kontinents bereits der gregorianische Kalender in Kraft getreten war. Daraus ergibt sich ein Unterschied von etwa zehn Tagen. Die in dieser Arbeit auftretenden Datierungen folgen dem jeweiligen Datum der Quelle und sind entsprechend mit Old Style (OS) und New Style (NS) gekennzeichnet. Daten, die nicht auf Quellen zurückgehen, bleiben ungekennzeichnet und folgen dem gregorianischen Kalender. Die Schreibweise von Zi-

taten entspricht der des Originals, jegliche mögliche fehlerhafte Ausdrücke oder Schreibweisen gehen auf den jeweiligen Urheber zurück.

Neben diesen formalen Besonderheiten möchte ich noch auf einige Fachtermini eingehen, die einer Erläuterung bedürfen. Im Laufe dieser Arbeit kommt es wiederholt vor, dass von Nationalismus bzw. nationaler Identität die Rede ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Termini mit aller gebotenen Sensibilität verwendet wurden und keinesfalls im Sinne ihrer modernen Bedeutung. Die Forschung hinsichtlich der Begriffe und ihrer Inhalte ist sehr umfangreich und durchaus differenziert. Zunehmend kristallisiert sich heraus, dass es sich dabei nicht um ein Phänomen, das erst im 19. Jahrhundert entstand, gehandelt hat, sondern »nationalistische« Tendenzen, wenn auch regional unterschiedlich, bereits früher bestanden. Mediävisten verfolgen erste Ansätze sogar bis in die Zeit des Mittelalters zurück. Dies gilt insbesondere für den englischen bzw. britischen Raum.¹² Auch meine Untersuchungen ergaben, dass sich zumindest für England und Schottland bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert Neigungen für eine gewisse Selbstwahrnehmung im Unterschied zu dem Nachbarn nachvollziehen lassen. Dies rührt sicher auch aus dem besonderen Verhältnis der beiden Länder her, welches seit vielen Jahrhunderten durch Abgrenzung, Abneigung und Versuchen gegenseitiger Dominanz geprägt war.

Ein ähnlich sensibler, inzwischen von der »scientific community« als überholt angesehener Begriff ist der des »Absolutismus«. Alternativ werden die bisher unter dem genannten Begriff gefassten Entwicklungen nun als Staatsverdichtung und Effizienzsteigerung bestimmt.¹³

Besondere Bedeutung haben auch die Begriffe »Öffentlichkeit« bzw. »öffentliche Meinung«, die in wissenschaftlicher Form erstmals von Jürgen Ha-

12 Vgl. Hoppit, Julian: Introduction. In: Hoppit, Julian (Hg.): Parliaments, nations, and identities in Britain and Ireland, 1660–1850. Manchester 2003, S. 1–14; Vgl. Hastings, Adrian: The construction of nationhood. Ethnicity, religion, and nationalism. Cambridge, New York 1997, S. 1–66; Vgl. Murdoch, Alexander: British history, 1660–1832. National identity and local culture. Basingstoke 1988, S. 1–32, 74–87; Vgl. Gallagher, Tom: The illusion of freedom. Scotland under nationalism. London 2009, S. 13–28; Vgl. Seton-Watson, Hugh: Nations and states. An enquiry into the origins of nations and the politics of nationalism. London 1977, S. 30–35.

13 Vgl. Duchhardt, Heinz: Barock und Aufklärung. 4., neu bearbeitet Auflage des Bandes »Das Zeitalter des Absolutismus«. München 2007 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 11), S. 40; Duchhardt, Heinz: Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800. Stuttgart 2003 (Handbuch der Geschichte Europas, Bd. 6), S. 51–67; Vgl. Stollberg-Rilinger, Barbara: Europa im Jahrhundert der Aufklärung. Ditzingen 2012, S. 29; Vgl. Kunisch, Johannes: Absolutismus und Öffentlichkeit. In: Jäger, Hans-Wolf (Hg.): »Öffentlichkeit« im 18. Jahrhundert. Göttingen 1997 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, Bd. 4), S. 33–49.

bermas geprägt wurden.¹⁴ Während seine These noch auf dem Konzept einer literarischen Öffentlichkeit als Vorläufer der politischen Öffentlichkeit beruhte, wird dies in der aktuellen Forschung als nicht mehr zutreffend erachtet. Gleiches betrifft die von ihm erfasste gesellschaftliche Schicht, die inzwischen als zu beschränkt eingeschätzt wird.¹⁵ Dies gilt insbesondere für den englischen Fall; hier war ein politischer Meinungs Austausch definitiv sehr früh und unabhängig von der literarischen Öffentlichkeit zu finden. Dieser beschränkte sich auch nicht auf gebildete Kreise, vielmehr waren auch illiterate Kreise interessiert und über einen mündlichen Austausch mit einbezogen, womit sich politische Meinungsbildung auch auf Gruppen ohne Wahlrecht erstreckte.¹⁶ Die Beschäftigung mit tagespolitischen Themen und Problemen lässt sich sowohl für die Zeit um den Unionsschluss als auch bezüglich jakobitischer Aktivitäten nachvollziehen. Öffentlichkeit war ein wichtiges Hilfsmittel für den Jakobitismus als an sich geheime, da illegale Bewegung. Über die öffentliche Kommunikation konnte primär auf jakobitische Belange aufmerksam gemacht werden. Gleichzeitig ermöglichte das Vorhandensein einer politisch interessierten Öffentlichkeit die Verbreitung jakobitischen Gedankengutes, da nun überhaupt erst größere Gruppen fähig und bereit waren, sich dem Jakobitismus zuzuwenden bzw. sich der Frage nach der Rechtmäßigkeit einer Restauration zu stellen.¹⁷ Gerade unmittelbar vor und nach dem Invasionsversuch waren gleichermaßen pro- und anti-jakobitische Propaganda und Veröffentlichungen zu finden. Denn nicht nur die Jakobiten selbst nutzten öffentlich bekannt gemachte Äußerungen für die

14 Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied 1962.

15 Vgl. Melton, Rise of the public, a. a. O., S. 1–30, 45–48, 230–244; Vgl. Schinz, Simone: Sitte, Moral, Anstand und das Phänomen öffentliche Meinung im England des 18. Jahrhunderts. Universitäts-Dissertation Mainz, 2003. Remscheid 2004, S. 24–29, 33, 58–60; Vgl. Enkemann, Journalismus und Literatur, a. a. O., S. 73, 79–80; Vgl. Parsons, Reading gossip, a. a. O., S. 1–10; Vgl. Winkler, Karl Tilman: Publikum und Tagesschrifttum am Beispiel Englands im 18. Jahrhundert. In: Jäger, Hans-Wolf (Hg.): »Öffentlichkeit« im 18. Jahrhundert. Göttingen 1997 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, Bd. 4), S. 203–228; Vgl. Neidhardt, Öffentlichkeit, a. a. O., S. 17–20; Vgl. Gestrich, Andreas: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1994, S. 235.

16 Vgl. Enkemann, Journalismus und Literatur, a. a. O., S. 73, 79–80; Vgl. Parsons, Nicola: Reading gossip in early eighteenth – century England. New York 2009, S. 1–10; Vgl. Winkler, Karl Tilman: Publikum und Tagesschrifttum am Beispiel Englands im 18. Jahrhundert. In: Jäger, Hans-Wolf (Hg.): »Öffentlichkeit« im 18. Jahrhundert. Göttingen 1997 (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, Bd. 4), S. 203–228; Vgl. Metzdorf, Jens: Politik, Propaganda, Patronage. Francis Hare und die englische Publizistik im spanischen Erbfolgekrieg. Mainz 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte, Bd. 179), S. 56.

17 Vgl. Allan, David: Scotland in the eighteenth century. Union and enlightenment. Harlow 2002, S. 51; Vgl. Bowie, Karin: Scottish public opinion and the Anglo-Scottish union, 1699–1707. Woodbridge 2007, S. 5–6, 21–44.

eigene Sache. Umgekehrt nutzte gerade die englische bzw. britische Staatsführung dieselben Mittel, um James und die Jakobiten zu diskreditieren und den eigenen Erfolg zu betonen.¹⁸ Die öffentliche Meinung, die sich in England schon weitaus früher als auf dem europäischen Kontinent entwickelte, war folglich nicht unwesentlich für die jakobitische Bewegung.

An dieser Stelle soll weiterhin noch ein Wort zur Verwendung der Nationalitätenbegriffe fallen. Im Folgenden ist immer wieder die Rede von Schottland, England und Frankreich bzw. Schotten, Engländern und Franzosen. Dies geschieht zugunsten einer vereinfachten sprachlichen und lesbaren Form. Nach 1707 wurden mit der Union die beiden Königreiche zu Großbritannien. Da in der hier behandelten Zeit aber häufig fließende Übergänge thematisiert werden, bleibe ich in der Regel bei der Formulierung England, auch wenn es sich eigentlich schon um Großbritannien handelte. Das geschieht auch deswegen, weil der Charakter Großbritanniens anfangs definitiv englisch geprägt war und vor allem von englischer Seite gestaltet wurde. Zudem erfolgt die Bezeichnung der Länder in dem Bewusstsein, dass sie in dem hier behandelten Zeitraum weder mit ihrer heutigen politischen noch geografischen Form identisch waren.

Berücksichtigt wurde natürlich, dass die hier Beteiligten keinesfalls eine homogene Masse aller Einwohner des jeweiligen Landes waren. Vielmehr agierten nur kleinere ausgewählte Kreise, deren Mitglieder sowohl Regierungsangehörige als auch davon unabhängige Personen waren. Und auch diese bildeten keine einheitliche Gruppe, sondern waren durchaus differenziert – zum Teil gespalten, zum Teil einig. Gleiches gilt übrigens auch für die Bezeichnung Jakobiten bzw. Jakobitismus, wobei es sich ebenfalls um keine gleichförmige Einheit handelte, sondern ein vielschichtiges Konglomerat Adelliger, Politiker, einfacher Leute, Dienstleute, Geistlicher oder auch Schmuggler, wobei sich Zugehörigkeiten durchaus überschneiden konnten. Verschiedene Personengruppen stellten aktivere und inaktivere Anhänger. Meinungen genauso wie

18 Vgl. A gentleman in South-Brittain: An account of the late Scotch invasion: as it was open'd by My Lord Haversham in the House of Lords, on Fryday the 25th of February, 1708/9. With some observations that were made in the H-se of C-ns; and true copies of authentick papers. In a letter from a gentleman in South-Brittain to his friend in North-Brittain. London 1709, passim; Vgl. Church of England: A form of prayer and thanksgiving, to be used on Thursday the nineteenth day of August next, throughout England, Wales, and town of Berwick upon Tweed: for rendring [sic] most hearty thanks to almighty God, for the happy success of Her Majesties Councils and forces against the late insolent and unjust attempt of the common enemy and the Pretender, to invade Her Majesties Kingdom of Great Britain. London 1708, passim; Vgl. Bradbury, Thomas: The son of Tabeal: A sermon occasion'd by the French invasion in favour of the Pretender. Preach'd March 14. 1707/8. By Thomas Bradbury. London 1708, passim; Vgl. A trip to Dunkirk: or, a hue and cry after the pretended Prince of Wales. Being a panegyrick on the descent. London 1708, passim.

Ausprägungen und Interessen veränderten sich ebenso wie Schwerpunkte. Desgleichen gab es auch innerhalb der Bewegung durchaus Gegensätze, Konflikte und Disharmonien, die häufig zum Misserfolg beitrugen.¹⁹

1.3. Literatur- und Quellenlage

Bei einer näheren Beschäftigung mit dem Jakobitismus präsentiert sich dieser als eine Bewegung, die äußerst vielgestaltig ist und in diverse Bereiche der miteinander verschränkten politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen hineinreicht. Im Zuge der Bearbeitung eines Themas zum Jakobitismus ist es aus diesem Grund unumgänglich, eine große Bandbreite von Inhalten anzusprechen. Entsprechend ist sowohl die Literatur- als auch die Quellenlage für die vorliegende Arbeit sehr vielschichtig und wird im wesentlichen Maße davon bestimmt, um welchen Teilaspekt es sich jeweils handelt. Wie im vorherigen Abschnitt dargelegt, dienen die Ausführungen zu den Entwicklungen der jeweiligen Beziehung zwischen England und Schottland, Schottland und Frankreich sowie England und Frankreich als Grundlage für spätere Positionierungen und Divergenzen, die auch den Jakobitismus beeinflussten bzw. von diesem genutzt wurden. Hinsichtlich dieser Aspekte sind Literatur wie Quellen gleichermaßen durchmischt. Sowohl das englische Schottland- als auch das französische Englandbild lassen sich hervorragend anhand von Reiseberichten sowie durch Verunglimpfungen oder Witze nachvollziehen. Besonders geeignet zeigten sich dabei Hume P. Brownes »Early travellers in Scotland«²⁰, Joan Parkes »Travel in England in the seventeenth century«²¹, Francesca Wilsons »Strange island. Britain through foreign eyes, 1395–1940«²² sowie David Ross' »Auld Enemies. The Scots and the English«²³. Bei den ersten drei Titeln handelt es sich um Auszüge aus Reisebeschreibungen, die sich verändernde oder auch stabile gegenseitige Perzeptionen veranschaulichen. Die vierte Publikation ist eine (populäre) Sammlung verbaler Auseinandersetzungen zwischen England und Schottland. Obgleich keines der Bücher einen wissenschaftlichen Ansatz verfolgt, sind doch alle hervorragend geeignet, um die damalige Wahrnehmung zu eruieren. Ergänzend dazu bietet die Forschungsliteratur Erkenntnisse und Untersuchungen zu den Hintergründen und Ursprüngen der Freund- und Feind-

19 Vgl. Macinnes, Allan I.: *Union and Empire. The making of the United Kingdom in 1707.* Cambridge 2007, S. 244–245. Vergleiche dazu auch die Kapitel 2.2.2. und 4.2. der vorliegenden Arbeit.

20 Brown, P. Hume: *Early travellers in Scotland.* Edinburgh 1891.

21 Parkes, Joan: *Travel in England in the seventeenth century.* Oxford 1968.

22 Wilson, Francesca M.: *Strange island. Britain through foreign eyes, 1395–1940.* London 1955.

23 Ross, David; Hutcheson, James: *Auld Enemies. The Scots and the English.* Edinburgh 2002.

schaften. Für die französisch-englische Wahrnehmung sind dabei besonders folgende Titel zu nennen: Georges Ascolis mehrbändige Darstellung zur französischen Meinung über Großbritannien bis ins 17. Jahrhundert ist zweifellos die Umfassendste. Obwohl bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen, zählt sie immer noch zu den wesentlichen Standardwerken.²⁴ Ähnlich ist es mit »England and France. Their relations in the Middle Ages and now«²⁵, das ebenfalls aus den 1920er Jahren stammt. Der Autor, Thomas F. Tout, war ein Pionier der Quellenarbeit in der Historiographie. Seine Ausführungen müssen jedoch zum Teil mit Vorsicht verwendet werden, da er in seinem Werk moderne Konzepte des Staatsbildungsprozesses auf eine Zeit anwandte, als diese noch in weiter Ferne lagen. Berücksichtigt man dies, ist allerdings auch »England and France« durchaus nützlich. An neuerer Forschungsliteratur sind des Weiteren Gibsons »Best of enemies. Anglo-French relations since the Norman Conquest«²⁶ und die Publikation des Ehepaars Tombs »That sweet enemy. The French and the British from the Sun King to the present«²⁷ anzuführen. Die Titel deuten an, dass hier ein breiteres Publikum angesprochen werden soll, nichtsdestotrotz handelt es sich um fundierte und brauchbare Untersuchungen. Auffallende Titelbezeichnungen dürfen bei der Bearbeitung von Stereotypen und Wahrnehmung nicht über die inhaltliche Qualität hinwegtäuschen, häufig finden sich viele wertvolle Informationen. Gerade die Frage, *welche* Stereotypen und gegenseitigen Ansichten es wo, wann bzw. bei wem gab, ist durchaus ein Feld, das noch vermehrt wissenschaftlich bearbeitet werden muss und kann. Dies gilt für alle drei Beziehungsverhältnisse.

Ebenfalls hervorhebenswert ist der Sammelband Michael Jones, Malcom Vale und Pierre Chaplais »England and her neighbours, 1066–1453«²⁸, der die frühen Beziehungen zwischen England und seinem Nachbarn und ihre Ursprünge beleuchtet. Auch Ria Omasreiters Aufsatz über das Schottlandbild des 18. Jahrhunderts²⁹ bietet ebenso wie Jusserands »Shakespeare in France under the an-

24 Ascoli, Georges: *La Grande Bretagne devant l'opinion française au XVIIe siècle*. 2 Bände. Bd. I. Paris 1930; Ascoli, Georges: *La Grande Bretagne devant l'opinion française. Depuis la Guerre de cent ans jusqu'à la fin du XVIe siècle*. Bd. 1. Paris 1927.

25 Tout, Thomas Frederick: *France and England. Their relations in the Middle Ages and now*. Manchester 1922.

26 Gibson, Robert: *Best of enemies. Anglo-French relations since the Norman Conquest*. London 1995.

27 Tombs, Robert; Tombs, Isabelle: *That sweet enemy. The French and the British from the Sun King to the present*. London 2007.

28 Jones, Michael C. E.; Vale, Malcolm Graham Allan; Chaplais, Pierre (Hg.): *England and her neighbours, 1066–1453. Essays in honour of Pierre Chaplais*. London 1989.

29 Omasreiter, Ria: *Das Schottlandbild im 18. Jahrhundert. Nationales Stereotyp zwischen Aufklärung und Verklärung*. In: Blaicher, Günther (Hg.): *Erstarrtes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur*. Vorträge, gehalten auf einem Symposium vom 7.–9.10. 1985 in Eichstätt. Tübingen 1987.

cient regime«³⁰ interessante Überlegungen für die späteren Jahrhunderte. Letzterer beschäftigte sich ungeachtet des doch sehr präzisen Titels in mehreren Kapiteln ausführlich mit der englisch-französischen Beziehung und Wahrnehmung und ist daher an dieser Stelle unbedingt zu nennen.

Für die schottisch-französische Wahrnehmung beschränkt sich die Literatur hingegen auf Abhandlungen zur Auld Alliance, die zweifellos während der Zeit ihres Bestandes wie auch darüber hinaus großen Einfluss hatte. Daneben dienen hier Quelleneditionen und gedruckte, häufig digital verfügbare Quellen als wesentliche Basis. Diverse Aufsätze, die hier nicht im Einzelnen genannt werden sollen und an den jeweiligen Stellen nachvollzogen werden können, ergänzen das Material.

Die Jakobitismusforschung präsentiert sich umfangreich und detailliert. Erste Untersuchungen stammen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und folgen noch einer eher romantisch-heldentümelnden Ausrichtung. Die eigentliche Hochzeit für den Jakobitismus im wissenschaftlichen Umfeld begann in den 1980ern und hält bis heute an. Federführend waren dabei zweifellos Bruce Lenman und Eveline Cruickshanks, die das Thema und seine historische Bedeutung in der wissenschaftlichen Landschaft etablierten. Beide haben mehrere Titel publiziert und dabei verschiedenste Aspekte angesprochen. Auch Edward T. Corp, Allan Macinnes sowie Murray Pittock haben sich über die letzten dreißig Jahre hinweg intensiv mit dem Jakobitismus beschäftigt.³¹ Alle vertreten sie den Ansatz, dass dem Jakobitismus politische, gesellschaftliche und historische Bedeutung zukommt und es sich nicht nur um eine unbedeutende Randbewegung gehandelt hat. Als besonders umfangreich und durchdacht soll

30 Jusserand, Jean Adrien Antoine Jules: *Shakespeare in France under the ancient regime*. London 1899.

31 Pittock, Murray: *The invention of Scotland. The Stuart myth and the Scottish identity, 1638 to the present*. London 1991; Pittock, Murray: *The myth of the Jacobite clans. The Jacobite Army in 1745*. Edinburgh 2009; Pittock, Murray G. H.: *Jacobite Ideology in Scotland and at Saint-Germain-en-Laye*. In: Cruickshanks, Eveline (Hg.): *Stuart Court in Exile and the Jacobites*. London 1995, S. 113–124; Pittock, Murray G. H.: *Jacobitism*. New York 1998; Macinnes, Allan I.: *Jacobitism in Scotland: episodic cause or national movement*. In: *The Scottish Historical Review*, Bd. LXXXVI, 2 (October 2007), S. 225–252; Macinnes, Allan I.; Hamilton, Douglas J.: *Jacobitism, Enlightenment and Empire, 1680–1820*. London 2014; Corp, Edward T.: *L'autre exil. Les jacobites en France au début du XVIIIe siècle; actes du Colloque »La Cour des Stuarts à Saint-Germain-en-Laye au Temps de Louis XIV«, Hôtel de Ville de Saint-Germain-en-Laye, février 1992; dans le cadre de l'exposition organisée par la Ville de Saint-Germain-en-Laye*. Montpellier 1993; Corp, Edward T.: *An Inventory of the Archives of the Stuart Court at Saint-Germain-En-Laye, 1689–1718*. In: *Archives London British Records Association*, Bd. 99, 23 (1998), S. 118–146; Corp, Edward T.; Gregg, Edward: *A court in exile. The Stuarts in France, 1689–1718*. Cambridge 2004.

an dieser Stelle daher auch Frank McLynns »The Jacobites«³² genannt werden. Obgleich McLynn vorrangig als Autor arbeitet – was sich in dem fehlenden Anmerkungsapparat widerspiegelt – verfügt er dennoch über eine universitäre Ausbildung. In dem hier verwendeten Werk versucht er durchaus erfolgreich eine Darstellung des Jakobitismus von dessen Anfängen bis zu seinem Ende, wobei er den Ansatz vertritt, der den Jakobitismus in den Jahren 1688 bis 1788 ansiedelt. Ein weiterer Historiker, Daniel Szechi, hat ebenfalls mehrere Monographien und Aufsätze zum Jakobitismus veröffentlicht. Obwohl sein Forschungsschwerpunkt auf der Zeit nach den in dieser Arbeit behandelten Jahren liegt, finden sich auch in seinen Veröffentlichungen Betrachtungen, die den gesamte Zeitrahmen des Jakobitismus beleuchten und insofern auch hier herangezogen werden können.³³

Zum ersten Teilschwerpunkt der vorliegenden Arbeit, der die Entwicklungen und Ereignisse im Vorfeld sowie den Kontext des Invasionsversuches 1708 behandelt, ist die Literatur- und Quellenlage akzeptabel. Viele digital zugängliche englischsprachige Quellen erleichtern die Arbeit und ermöglichen eine fundierte Darstellung. Dabei sind nicht zuletzt die über Making the Modern World, Early English Books Online sowie Eighteenth Century Collection Online digital verfügbaren Pamphlete, Flugblätter, offiziellen Proklamationen oder Memorials englischer und schottischer Herkunft anzuführen. Sie widerspiegeln Regierungsveröffentlichungen ebenso wie den öffentlichen (schriftlichen) Meinungs- und Austausch in der schottisch-englischen Verbal-Auseinandersetzung des frühen 18. Jahrhunderts. Archivalische Dokumente ebenso wie gedruckte zeitgenössische Beschreibungen und Memoiren ließen sich gleichfalls nutzbringend heranziehen. Für die französische Dimension lag der Fokus hingegen vorrangig auf der Forschungsliteratur, obwohl auch hier Memoiren als hilfreiche Ergänzung dienen.

Gleiches gilt für die Einordnung in den europäischen Kontext, die über die umfangreiche und qualifizierte Literatur zum 18. Jahrhundert erfolgte. Die Kontextualisierung ist umso wichtiger, da sie den Hintergrund und eine Begründung für den Invasionsversuch 1708 liefert. Zu nennen seien dabei die Monografien David Allans »Scotland in the eighteenth century«³⁴, Jeremy Blacks »Eighteenth century Europe« und »The rise of the European powers. 1679–1793«³⁵ sowie Blannings »The eighteenth century«³⁶. Sie zeigen die wesentlichen

32 McLynn, Frank: *The Jacobites*. London 1985.

33 Vgl. vor allem: Szechi, Daniel: *The Jacobites: Britain and Europe 1688–1788*. Manchester 1994.

34 Allan, David: *Scotland in the eighteenth century. Union and enlightenment*. Harlow 2002.

35 Black, Jeremy: *The rise of the European powers. 1679–1793*. New York 1990; Black, Jeremy: *Eighteenth Century Europe, 1700–1789*. Basingstoke 1997.

36 Blanning, T. C. W.: *The eighteenth century. Europe 1688–1815*. Oxford 2000.

Entwicklungen in Europa auf und gehen sorgfältig auf verschiedene Bereiche ein. Blanning bietet dabei einen guten Überblick über verschiedene Aspekte, so Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Ähnlich strukturiert ist Blacks Arbeit, der dabei religiöse Aspekte weniger wichtig einschätzt, sie jedoch nicht vernachlässigt sehen will. Eine derartige Negierung ist in Hinsicht auf den Jakobitismus, für den die religiöse Prägung nicht unwesentlich war, auch nicht möglich. Daneben begründet Black die Ursachen des Spanischen Erbfolgekrieges in politischen, wirtschaftlichen sowie zahlreichen Einzelinteressen. Allen legt den Fokus hingegen nur auf Schottland und erläutert detailliert die konservative Prägung des Landes, wobei er dezidiert auf den Jakobitismus eingeht. Zu nennen sind weiterhin mehrere Aufsätze in dem Sammelband »An imperial state at war«. Robertsons³⁷ Schwerpunkt liegt darin auf den Ereignissen um und im Spanischen Erbfolgekrieg, der als historischer Hintergrund für den Invasionsversuch 1708 eine eminente Rolle spielte. In Stones Sammelband finden sich zudem Beiträge zum Fiscal-Military-State. Dieser entwickelte sich seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert und zählte zu den prägenden Merkmalen des 18. Jahrhunderts, was sich in einer recht umfassenden Historiographie widerspiegelt.³⁸

Mit einem stärkeren Fokus auf das Thema der Aufklärung erweisen sich James Van Horn Meltons »The rise of the public in Enlightenment Europe«³⁹ und Barbara Stollberg-Rilingers Überblicksbändchen »Europa im Jahrhundert der Aufklärung«⁴⁰ als ausgezeichnete Darstellungen. Auch diverse Beiträge in den Zusammenstellungen David Armitages und Glenn Burgess' zeigten wichtige

37 Robertson, John: Union, State and Empire. The Britain of 1707 in its European setting. In: Stone, Lawrence (Hg.): An Imperial state at war. Britain from 1689 to 1815. London 1994, S. 224–257.

38 Vgl. Ertmann, Thomas: The Sinews of Power and European State-Building Theory. In: Stone, Lawrence (Hg.): An Imperial state at war. Britain from 1689 to 1815. London 1994, S. 33–51; Vgl. Brewer, John: The Eighteenth-Century British State: Contexts and issues. In: Stone, Lawrence (Hg.): An Imperial state at war. Britain from 1689 to 1815. London 1994, S. 52–71; Vgl. Innes, Joanna: The Domestic Face of the Military-Fiscal State: Government and society in eighteenth-century Britain. In: Stone, Lawrence (Hg.): An Imperial state at war. Britain from 1689 to 1815. London 1994, S. 96–127; Vgl. Storrs, Christopher: Introduction: The Fiscal-Military State in the »Long« Eighteenth Century. In: Dickson, P. G. M.; Storrs, Christopher (Hg.): The fiscal-military state in eighteenth-century Europe. Essays in honour of P.G.M. Dickson. Farnham 2009, S. 1–22; Vgl. Scott, Hamish: The Fiscal-Military State and International Rivalry during the Long Eighteenth Century. In: Dickson, P. G. M.; Storrs, Christopher (Hg.): The fiscal-military state in eighteenth-century Europe. Essays in honour of P.G.M. Dickson. Farnham 2009, S. 23–54; Vgl. Félix, Joël; Tallett, Frank): The French Experience, 1661–1815. In: Dickson, P. G. M.; Storrs, Christopher (Hg.): The fiscal-military state in eighteenth-century Europe. Essays in honour of P.G.M. Dickson. Farnham 2009, S. 147–166; Vgl. Brewer, John: The sinews of power. War, money and the English state, 1688–1783. London 1989.

39 Melton, James Van Horn: The rise of the public in Enlightenment Europe. Cambridge 2001.

40 Stollberg-Rilinger, Barbara: Europa im Jahrhundert der Aufklärung. Ditzingen 2011.

Aspekte auf.⁴¹ Die Konzentration auf englische Publikationen erfolgte dabei bewusst unter dem Gedanken des englisch-schottischen Schwerpunktes der Arbeit. Darüber hinaus wurden zur Erweiterung des thematischen Fächers aber auch deutsche und französische Titel einbezogen.⁴²

Deutlich anders sieht die Literaturlage zum zweiten Teil-Schwerpunkt dieser Arbeit aus. Eine erste dezidierte Beschäftigung mit dem Thema datiert von 1908 unter dem Titel »The French invasion of Scotland two hundred years ago«⁴³. Der dünne Band von nur dreiunddreißig Seiten beinhaltet vorrangig Zitate aus Quellenmaterialien, hierbei hauptsächlich aus den Papieren des Earl of Seafield, Lordkanzler Schottlands bis zur Union und ist eine ansonsten knappe Darstellung der Ereignisse von 1708.

Umfangreichere Literatur konkret zum Invasionsversuch 1708 beschränkt sich im Wesentlichen auf die Arbeit »Playing the Scottish Card. The Franco-Jacobite invasion of 1708«⁴⁴ von John Gibson. Allerdings kann sich diese Untersuchung kaum als wissenschaftlich bezeichnen. Große Partien bestehen aus zum Teil umformulierten Zitaten, vor allem aus den Papieren Hookes, die nur durch relativ kurze verbindende Texte vereinigt wurden. Zudem wählte Gibson für seine wörtliche Wiedergabe häufig die Dialogform, die einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht angemessen ist. Auch gibt es keinen klassischen Anmerkungsapparat, sodass es sich nur außerordentlich schwer nachvollziehen lässt, woher bestimmte Informationen und Aussagen genau stammen. Wenngleich nicht wertlos, so ist die Arbeit insofern doch mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen und zu nutzen.⁴⁵

Darüber hinaus beschränken sich wissenschaftliche Erwähnungen auf einzelne Absätze oder Teilkapitel in eigentlich anders fokussierten Werken. Ein dezidiertes Teilkapitel findet sich in Sinclair-Stevensons »Inglorious Rebelli-

41 Armitage, David; Braddick, M. J. (Hg.): *The British Atlantic world, 1500–1800*. 2nd ed. Basingstoke 2009; Burgess, Glenn (Hg.): *The new British history. Founding a modern state, 1603–1715*. London 1999.

42 Bély, Lucien: *Les Relations internationales en Europe. (17.–18. siècles)*. Paris 1992; Vgl. Duchhardt, Heinz: *Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800*. Stuttgart 2003; Vgl. Friedeburg, Robert von: *Europa in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M 2012, Malettke, Klaus: *Ludwig XIV. von Frankreich: Leben, Politik und Leistung*. Göttingen 1994.

43 Grant, James: *The French invasion of Scotland two hundred years ago*. Banff 1908.

44 Gibson, John S.: *Playing the Scottish card. The Franco-Jacobite invasion of 1708*. Edinburgh 1988.

45 Ähnliches gilt für Terry, Charles Sanford: *The Jacobites and the union. Being a narrative of the movements of 1708, 1715, 1719, by several contemporary hands*. Cambridge 1922, dessen Buch, wie im Titel bezeichnet, eine Erzählung ist und entsprechend gestaltet wurde. Daher fand das Buch hier keine Verwendung.

on«⁴⁶, das das Thema jedoch ebenfalls nur oberflächlich berührt. Der eigentliche Schwerpunkt liegt auch in diesem Buch auf den späteren Restaurationsversuchen. Zudem ist es, wie der Titel des Buches andeutet, sehr auf die Erfolglosigkeit des Unternehmens konzentriert, wobei besonders die dramatisch-unglückseligen Aspekte herausgestellt werden. Dies erklärt sich möglicherweise auch aus der englischen Herkunft des Autors sowie dem eher auf Fiktion spezialisierten Verlagshaus Hamish Hamilton Ltd.

Anders sieht hingegen die Quellenlage aus. Die Ausführungen Corps in seinem Aufsatz zu den Archivalien des französischen Hofes der Stuarts⁴⁷ machten zunächst wenig Hoffnung. Im Zuge der französischen Revolution und den nachfolgenden Wirren und Gefahren gingen viele davon verloren, sowohl durch revolutionär bedingte Brände als auch durch gezielte Zerstörungen.⁴⁸ Dennoch blieben noch einige nutzbare Bestände erhalten. Dazu gehören die im 18. und 19. Jahrhundert publizierten Sammlungen Nathaniel Hookes, »Correspondence of Colonel Nathaniel Hooke agent from the court of France to the scottish Jacobites in the years 1703–07«⁴⁹ und »The secret history of Colonel Hooke's negotiations in Scotland, in favour of the pretender, in 1707. Including the original letters and papers which passed between the Scotch and Irish lords and the courts of Versailles and St. Germain. With a translation of letters, containing a narrative of the pretender's expedition into Scotland in 1708, and his return to Dunkirk, transmitted to the French court by the commanding officers of the squadron«⁵⁰, die umfangreiche Quellenbestände umfassen. Zu den Inhalten

46 Sinclair-Stevenson, Christopher: *Inglorious rebellion. The Jacobite risings of 1708, 1715 and 1719*. London 1971.

47 Corp, Edward T.: *An Inventory of the Archives of the Stuart Court at Saint-Germain-en-Laye, 1689–1718*. In: *Archives London British Records Association*, Bd. 99, 23 (1998), S. 118–146.

48 Vgl. Corp, Inventory, a. a. O., S. 118–124; Vgl. Black, Jeremy: *The Archives of the Scots College Paris on the Eve of their Destruction*. In: *The Innes Review. The Journal of the Scottish Catholic Historical Association*. Bd. XLIII, 1 (Spring 1992), S. 53–59.

49 Hooke, Nathaniel: *Correspondence of Colonel Nathaniel Hooke agent from the court of France to the scottish Jacobites in the years 1703–07*. Herausgegeben von William Dunn Macray. 2 Bände. London 1870–71 (The Roxburghe Club).

50 Hooke, Nathaniel: *The secret history of Colonel Hooke's negotiations in Scotland, in favour of the pretender, in 1707. Including the original letters and papers which passed between the Scotch and Irish lords and the courts of Versailles and St. Germain. With a translation of letters, containing a narrative of the pretender's expedition into Scotland in 1708, and his return to Dunkirk, transmitted to the French court by the commanding officers of the squadron*. London 1760. Die gleichzeitige, wohl ursprüngliche Ausgabe erschien in Französisch unter dem Titel: *Dumoulin: Histoire des Revolutions d'Ecosse et d'Irlande ou Recueil de Pieces originales qui n'ont jamais été publiées, & où l'on decouvre les intrigues les plus secrètes du Chevalier de Saint George & de ses principaux Partisans, durant les années 1707, 1708 & 1709*. Dublin 1761. Da die französischen Formulierungen z. T. präziser sind, verwende

zählen sowohl Briefe als auch Berichte, Journale sowie Memoranden, die ein komplexes Bild der Planungen und Ereignisse vor und während des Invasionsversuches zeichnen. Ergänzend dazu sind die von Macpherson herausgegebenen »Original papers; containing the secret history of Great Britain, from the restoration, to the accession of the House of Hannover. To which are prefixed extracts from the life of James II. As written by himself«⁵¹ zu nennen, die auch Teile der in der französischen Revolution verlorenen bzw. aus den Pariser Archiven entwendeten Konvolute umfassen.⁵² Daneben waren an gedruckten Materialien vor allem Memoiren und Journale besonders informations- und damit hilfreich. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich der französischen Quellen, da es mir aus finanziellen und arbeitsökonomischen Gründen nicht möglich war, die dortigen sowie weitere englische Archive aufzusuchen. Da jedoch das kleine Set an Primärquellen in Kombination mit den gedruckt vorliegenden Quellen zu eindeutigen und zweifelsfreien Schlüssen und Erkenntnissen führte, habe ich mich auf diese beschränkt.

Die Memoiren sind mit aller gegenüber Erinnerungsliteratur gebotenen Sensibilität zu verwenden. Anhand ihres großen Grades an Übereinstimmung auch mit anderen Referenzen kann allerdings davon ausgegangen werden, dass die Darstellungen bezüglich des Invasionsversuches 1708 grundsätzlich korrekt sind.⁵³ Hierbei sind vor allem die Aufzeichnungen der Hofangehörigen Duc de Saint-Simon, des Marquis de Dangeau und Marquis des Souches ebenso wie des Invasionskommandanten Comte de Forbin hervorzuheben. Sie alle schrieben mehr oder weniger ausführlich aus ihrer jeweiligen Sichtweise bzw. ihrem

ich die französische Ausgabe, wenn die Urheber der jeweiligen Einzeldokumente Franzosen waren.

- 51 Macpherson, James: *Original papers; containing the secret history of Great Britain, from the restoration, to the accession of the House of Hannover. To which are prefixed extracts from the life of James II. As written by himself. The whole arranged and published by James Macpherson Esq; in two volumes.* Dublin 1775.
- 52 Vgl. Ausführlicher dazu Parnell, Arthur: *James Macpherson and the Nairne Papers.* In: *Edinburgh Historical Review* (April 1897), S. 276–181 sowie die Einleitung zu den *Original Papers.* Vgl. *Corp, Inventory, a. a. O.*, S. 119, 145.
- 53 Das handschriftlich vorliegende Journal David Nairnes war mit größter Wahrscheinlichkeit nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Viele privaten Äußerungen sowie der Stil der Eintragungen lassen darauf schließen. Bei den anderen genannten Memoiren war dies anders, daher müssen hier eventuelle Bearbeitungen oder Korrekturen wie z. B. Rechtfertigungsversuche oder auch tatsächliches Unwissen berücksichtigt werden. Zur Problematik und weiteren Untersuchung von Selbstzeugnissen vgl. Ulbrich, Claudia; Medick, Hans; Schaser, Angelika: *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven.* In: Ulbrich, Claudia; Medick, Hans; Schaser, Angelika: *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven.* Köln, Wien 2012, S. 1–26; Vgl. Schulze, Winfried: *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung »EGO-DOKUMENTE«.* In: Schulze, Winfried: *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte.* Berlin 1996, S. 11–30.

Kenntnisstand über die französische Perspektive und Vorgänge des franko-jakobitischen Invasionsversuches. Bei ihnen sind dabei hauptsächlich die unmittelbaren Ereignisse erfasst, früheres Geschehen, das in Bezug zur Invasion steht, jedoch nicht. Dies ist bei den »Lockhart papers. Containing memoirs and commentaries upon the affairs of Scotland from 1702 to 1715«⁵⁴ des schottischen Adligen und Parlamentsmitgliedes George Lockhart anders: Er war über seine Beteiligung an der geplanten Invasion und seine generellen Kontakte und Verbindungen gut und vor allem frühzeitig informiert. So notierte und kommentierte er Ereignisse und Personen, schrieb über den Charakter ausgewählter Persönlichkeiten und äußerte über ein breites Themenfeld eine dezidierte Meinung. Dabei war er ausgesprochen kritisch den von ihm benannten Personen gegenüber. Es kann davon ausgegangen werden, dass er weitestgehend wahrheitsgemäß schrieb.⁵⁵

Für eine unmittelbare englische Perspektive der Ereignisse im März 1708 seien auch die sogenannten »Byng Papers«⁵⁶ angeführt, eine Sammlung von Briefen und Depeschen zwischen hochrangigen Marine- und Militärangehörigen. Sie umfassen einen umfangreichen Teil über den Invasionsversuch, anhand dessen sich Vorgehen und Probleme der Engländer gut nachvollziehen lassen.

Weitere Quellen französischer Akteure, d. h. primär Korrespondenzen, verstecken sich auch in den Sammlungen von Hooke, womit die Darstellung der französischen Seite ebenfalls quellenbasiert gestützt werden konnte.

Neben den in gedruckter Form vorliegenden Quellenmaterialien wurden für diese Arbeit des Weiteren handschriftliche Dokumente verwendet, die über die National Archives of Scotland (NAS) sowie in der Manuskriptabteilung der National Library of Scotland (NLS), beide in Edinburgh, zugänglich sind. Dabei handelt es sich vor allem um Briefe der schottischen und englischen Beteiligten sowie einige Anordnungen Queen Annes. Urheber sind sowohl Jakobiten als auch Beauftragte der Krone bzw. ihrer Vertreter in Schottland. Sie umfassen vornehmlich den Zeitraum Februar bis Juli 1708 und decken damit die Tage des Invasionsversuches ab. Dies ist von Vorteil, da dieser Zeitraum in Hookes Correspondence nicht erfasst wird. Das Fehlen von Dokumenten aus dem März 1708 war häufiger festzustellen, so zum Beispiel auch in den Briefen Madame de Maintenons.⁵⁷ Daher liegt der Verdacht nahe, dass den Invasionsversuch be-

54 Lockhart, George: *The Lockhart papers. Containing memoirs and commentaries upon the affairs of Scotland from 1702 to 1715.* Unter Mitarbeit von Anthony Aufrere. London 1817.

55 Vgl. dazu: Lockhart, Simon Macdonald: *Seven Centuries. A History of the Lockharts of Lee and Carnwath.* s.l. 1977, S. 101–109.

56 Byng, George; Byng, John; Tunstall, Brian: *The Byng papers. Selected from the letters and papers of Sir George Byng, 1st Viscount Torrington and of his son John Byng.* London 1871 (Navy Records Society II.).

57 Ähnlich ist es mit dem zweiten Band des Journals David Nairnes, der fehlt, dem dritten Band

treffende Quellen entweder bis heute gesondert aufbewahrt werden oder dies früher der Fall war und sie zu den verlorenen Beständen gehören. Für den dritten das Jahr 1708 umfassenden Band der Korrespondenzen Nathaniel Hookes gibt es den Hinweis, dass dieser 1740 von der französischen Regierung beschlagnahmt wurde.⁵⁸ Unabhängig davon, was im Einzelnen auch immer der Grund dafür gewesen ist, waren die Lücken unerfreulich.

Zu diesen wesentlichen Quellen wurden weitere Bestände meist in Einzelfällen herangezogen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

1.4. Zu Tendenzen der Forschung

Wie sich bereits in den Ausführungen zur methodischen Vorgehensweise gezeigt hat, handelt es sich bei Fragestellungen zum Jakobitismus bzw. jakobitischen Ereignissen um vielschichtige und komplexe Sachverhalte. Dementsprechend verschieden sind folglich neben der jeweiligen Literatur auch die Forschungstendenzen in den einzelnen Themenbereichen. Dabei ist der Jakobitismus selbst ein Thema, das bereits häufiger sowohl in allgemeiner Form über die Bewegung an sich als auch zu einzelnen Aspekten oder Ereignissen bearbeitet worden ist.⁵⁹ Als recht eindeutige Entwicklungslinie der diesbezüglichen Forschung ist auszumachen, dass der Jakobitismus trotz seiner schon länger andauernden Popularität als Forschungsgegenstand über die letzten Jahrzehnte weiter interessierte Wissenschaftler gewonnen hat. Die Zahl der Publikationen im Bereich Monografien wie auch bei Sammelbänden ist merklich gestiegen. Zudem wurden zunehmend auch Randbereiche in den zu erforschenden Themenkomplex mit einbezogen.⁶⁰

Zwei deutliche Forschungstendenzen sind in dem Zusammenhang auszu-

von Hookes Korrespondenzen, der seit dem späten 18. Jahrhundert verschwunden ist oder Briefeditionen Louis' XIV. und fiel auch für andere Korrespondenzen auf. Im Fall von Hookes Korrespondenz ist es umso bedauerlicher, da die Sichtweise der beteiligten Jakobiten anhand ihrer Briefe nicht bis in die Zeit des Invasionsversuches weiterverfolgt werden konnte.

58 Vgl. Corp, Inventory, a. a. O., S. 123 (Fußnote 34).

59 Vgl. beispielsweise: Cruickshanks, Eveline (Hg.): *Stuart Court in Exile and the Jacobites*. London 1995; Cruickshanks, Eveline (Hg.): *Ideology and conspiracy. Aspects of Jacobitism, 1689–1759*. Edinburgh 1982; Monod, Paul Kléber: *Jacobitism and the English people 1688–1788*. Cambridge 1989; Petrie, Charles: *The Jacobite movement*. London 1959.

60 Vgl. Cruickshanks, Eveline (Hg.): *Stuart Court in Exile and the Jacobites*. London 1995; Cruickshanks, Eveline (Hg.): *Ideology and conspiracy. Aspects of Jacobitism, 1689–1759*. Edinburgh 1982; Vgl. Moore, John E.: *Obsequies for James II in S. Lorenzo in Lucina*. In: Davidson, Peter; Bepler, Jill (Hg.): *The triumphs of the defeated. Early modern festivals and messages of legitimacy*. Wiesbaden 2007 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 116), S. 103–148; Vgl. Brückmann, Patricia C.: *The Triumphs of Maria Clementia*. In: Davidson, Peter; Bepler, Jill (Hg.): *The triumphs of the defeated. Early modern festivals and messages of legitimacy*. Wiesbaden 2007 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 116), S. 149–172.

machen. Zum einen wird in neueren Veröffentlichungen inzwischen die Bedeutung des Jakobitismus als eine Bewegung betont, die über eine bloße höfisch-dynastische Anhänglichkeit an James II./VII. sowie seine Nachkommen hinausgeht. Einigkeit besteht im Wesentlichen darüber, dass es sich beim Jakobitismus durchaus um eine mehr als nur marginale Gruppierung, wie ihn die traditionelle Whig-betonte Geschichtsschreibung interpretierte, handelte. Der Jakobitismus war vielmehr ein ernstzunehmender politischer wie gesellschaftlicher Faktor, der Ereignisse und Handeln auf den britischen Inseln bis in das späte 18. Jahrhundert beeinflusste. Dies gilt für die königliche Familie, Regierungs- und Oppositionskreise ebenso wie für den privaten Bereich, auf die alle in der einen oder anderen Art eingewirkt wurde. Es bedeutet aber keinesfalls, dass es sich dabei um eine übermächtige, alles betonende Bewegung gehandelt hat. Dem war nicht so. Eine Durchdringung erfolgte mehr über das reine Vorhandensein als durch greifbare Erfolge, aber ebenfalls durch aktive jakobitische Anstrengungen sowie die als Rebellionen bezeichneten Restaurationsversuche der Stuarts. Dennoch liegt in den letzten Jahren der Fokus in der Forschung darauf, dass es sich beim Jakobitismus tatsächlich um eine Bewegung größerer Dimension handelte, die ein integraler Bestandteil in Schottlands und Englands, später Großbritanniens politischer und gesellschaftlicher Landschaft war und sich zudem durch ihre Langlebigkeit auszeichnete.⁶¹ Dabei lässt sich immer wieder feststellen, wie lange sich propagandistische Interpretationen des Jakobitismus als unbedeutende und primitive Splitterbewegung von lokal und gesellschaftlich begrenzten Gruppen als scheinbare Tatsachen hielten.⁶² Unabhängig davon, ob die Vertreter eher dem marginalisierenden oder dem die Bedeutung des Jakobitismus hervorhebenden Lager zuzuordnen sind, gibt es hinsichtlich der zeitlichen Bestimmung des Jakobitismus drei verschiedene, parallel existierende Ansätze.⁶³ Alle haben ihre Vor- und Nachteile und im Wesentlichen lässt sich keiner vollständig ablehnen. Allerdings erscheint die Einordnung des Jakobitismus in einen Zeitrahmen von 1688 bis 1788 am stichhaltigsten.

Zum anderen besteht der Trend, die den Jakobitismus umgebende Mystifizierung zu entwirren und tatsächliche Gegebenheiten von reinen Legenden, Vorurteilen oder Missverständnissen zu bereinigen. Dies gilt insbesondere für die romantische Verklärung, die der Jakobitismus in England seit dem frühen 19. Jahrhundert und in der viktorianischen Ära erfahren hatte. Sie betonte zwar das Edle des Jakobitismus und stärkte das Schottlandbild zu seiner heutigen

61 Vgl. Macinnes, Allan: *Jacobitism in Scotland: Episodic Cause or National Movement?*, S. 252; Vgl. Pittock, Murray: *The myth of the Jacobite clans. The Jacobite Army in 1745*. Edinburgh 2009, S. 4–17.

62 Vgl. dazu Pittock, *Myth of Jacobite Clans*, a. a. O., S. 7–17.

63 Vgl. Erläuterungen dazu in Kapitel 2.2.1.